

Geschäftsstelle und Redaktion: Dresden, K. 16, Holbeinstr. 43

Verleger: Dr. H. H. Hoffmann, Dresden, K. 16, Holbeinstr. 43

Sächsische Volkszeitung

Wagnersche Verlagsanstalt in der Geschäftsstelle oder von der Post abgeholt Ausgabe A mit Post. Beilage 10.00 M. Ausgabe B 0.45 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus Ausgabe A 10.05 M. Ausgabe B 0.90 M. — Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachm. — Streifenpreise der Redaktion: 11 bis 12 Uhr vorm.

Einzelnen: Ausgabe von Geschäftsangelegenheiten 10 Uhr, von Familienangelegenheiten 11 Uhr vorm. — Preis für die Zeitungsabnahme 1.40 M. im Restbetrag 3.50 M. Familienangelegenheiten 1.00 M. — Für unbefristet gezeichnete, sowie durch Fernsprecher entgegengenommene Anzeigen können mit der Besondereinstellung für die Nichtzahlung des Textes nicht abgemacht werden.

Flitterkleid

Alle unsere Hoffnungen auf eine bessere Zeit beruhen auf der Arbeit, auf unserem Können und dem Fleiß unserer Hände. Galt es uns Tag für Tag, Stunde für Stunde vor Augen, daß wir arm, bettelarm geworden sind, daß jeder von uns opfern und seine letzten und besten Kräfte anstrengen muß, damit wir im Kampfe mit der Not obliegen, der großen Not, die sich nicht länger durch das Flitterkleid von Papiermilliarden verdecken läßt.

Mit diesen bitteren Worten schloß der Reichsfinanzminister Dr. Wirth am Donnerstag seine Rede im Reichstag, die uns erneut ein erschreckendes Bild von der verheerenden Wirkung des Krieges und auch von der unglücklichen Finanzpolitik, die während des Krieges gemacht worden ist, gegeben hat. Ob der Wagnis des Reichsfinanzministers bei dem Teil des deutschen Volkes, an dem er gerichtet ist, irgend eine Wirkung ausüben wird? Man kann und muß es füglich leider bezweifeln. Wenn wir wirklich im Kampfe mit der Not obliegen wollen, wenn wirklich die Erkenntnis werden soll, daß das deutsche Vaterland arm, bettelarm geworden ist, dann ist die Voraussetzung dafür, daß zu gleicher Zeit eine feste Erneuerung eintritt. Aber da erhebt sich die große Frage, ob man überhaupt von solchen Dingen sprechen darf. Neue Gedanken auszusprechen, ist heute nicht beliebt. Sonderbarerweise wird der Gedanke von der Notwendigkeit einer festlichen Erneuerung, d. h. der Wiederherstellung des festlichen Weltbildes des Volkes vielfach als ein neuer Gedanke angesehen.

Aber angesichts der ersten Worte des Reichsfinanzministers und angesichts dessen, daß am Tage vorher der Führer der Zentrumspartei Trimborn mit Recht ausgeführt hat, die weitesten Kreise unseres Volkes sehen sich über das Schicksal der Lage nicht klar, die Masse des Papiergeldes käufte ihnen eine gewisse Wohlhabenheit vor und demgegenüber müßte klar und deutlich ausgesprochen werden: So wie bisher kann es nicht weitergehen, sonst ist die Katastrophe unausweichlich — angesichts dessen muß es nun wieder einmal offen ausgesprochen werden, daß wirklich weiteste Kreise an dem Flitterkleid von Papiermilliarden großen Gefallen gefunden haben. Der Reichsfinanzminister hat in seiner Rede, die er am Dienstag an die Studenten gerichtet hat, seinen Ausführungen die Worte des Bischofs von Keppeler „Mein Freund!“ zugrunde gelegt. Es ist uns gestattet, darauf hinzuweisen, daß wir schon vor mehr als Jahresfrist, nämlich im Nr. 32 des Jahrganges 18 der „Sächsischen Volkszeitung“ vom Sonnabend den 8. Februar 1919 an das Volk des Bischofs von Keppeler erinnert haben, indem dieser hervorragende Kirchenfürst schrieb, und zwar schon vor dem Kriege: „Die wahre, geistige übernatürliche Freude scheint entwertet in der heutigen Welt — schämen wir sie über alles!“ Es hat Kritik gegeben, die uns damals diesen Artikel außerordentlich verurteilt haben, die das Wort nicht anerkennen wollten, daß bei uns „in der Welt der tiefsten Verleumdung das Getöse der Dürre und das Getöse von ein verlorene Leben hintereinander herjagen“.

Selbst ist es nicht besser und nur schlimmer geworden, und wir wiederholen mit Bewußtsein, was wir damals gesagt. Wir bluten aus tausend offenen Wunden — aber man tanzt, wir sind und werden erniedrigt, wie kaum je ein Volk vor uns — aber man tanzt, wir werden verhöhnt und vergewaltigt — aber man tanzt, unsere herrlichsten Gänge sind der Spielball unserer Feinde — aber man tanzt. Und das, was wir damals aussprachen, daß die heutige Zeit uns entmenschen: Pflichten, Pflichten und nochmals Pflichten, das hat die Rede des Reichsfinanzministers Dr. Wirth geradezu erschreckend erfüllt. Man sehe sich um in der Welt und man sehe sich um bei uns in Deutschland! Man gehe auf die Rennplätze und sehe die Hundstauende an einem Sonntage rollen. Man werfe einen Blick in die Tanzschlingelgärten, von der Gym- und Turnvereine feuchten Tanzstufen und denke an das Wort Pflichten. Und während diese Stellen die Rotationsmaschine durchlaufen, bewegt sich zwar in der Hauptstadt Sachsen ein hoffentlich gewaltiger Zug durch die Straßen, der Zug der Oberbefehlshaber, der Zug der Off- und Bestyrer, der Zug aller herer, die da in banger Erwartung an die Abstimmung in unseren deutschen Ostprovinzen denken — aber zu gleicher Zeit fährt draußen an der Elbe am Schlagbaum der Vogel hoch, draußen auf der Vogelwiese, wo in diesen Tagen eine Zeltstadt wie in Friedenszeiten errichtet wurde, und wohin man als Abwechslung im Tausel des Vergnügens Tausende und Abertausende ihre Schritte lenken oder für 1.50 M. mit der Strohhalm hinausfahren werden, um das Kistenrotteck zu bestaunen, dem Getöse der Dürre zu lauschen und sich im Kreise herumzuwerbeln. Ja, aus tausend Wunden bluten auch heute noch Land und Volk — aber man tanzt. Flitterkleid der Papiermilliarden!

Und in dieser Zeit, fast zu diesem Tag, an dem unsere Regierungsmänner nach Spaen reisen, an dem tausende in der sächsischen Hauptstadt ohne Unterschied der Konfession und der Partei für deutsches Land demonstrieren, an diesem Tag, an dem die Vogelwiese eröffnet wird, kommt die Meldung von einer ungeheuren „Zai“, welche der Haushaltsausschuß A der Volkstammer der vollbracht hat. Dieser Haushaltsausschuß ersucht, die Volkstammer solle beschließen, die Musik- und Gesangsaufführungen in der ehemaligen katholischen Hofkirche möglichst bald von den Gottesdiensten loszulassen.“ Die Namen dieser Herren, die diesen Beschluß gefaßt haben, sollen der Welt und Nachwelt nicht vorenthalten werden. Es ist der gesamte Haushaltsausschuß der Volkstammer, bestehend aus den Abgeordneten Wirth, Anders, Kellisch, Schulze, Tünzer, Gaston, Claus, Dr. Garter, Koch, Ronger, Vink, Müller (Grosch), Meyer, Schütz, Schrage, Spindler, Weiß und Jäger. Im traurigen Verein finden wir hier die Sozialdemokraten, die Unabhängigen, die Demokratischen Abgeordneten zusammen mit den Abgeordneten Dr. Garter und Jäger von der konservativen Deutschnationalen Partei und dem Abgeordneten Anders von der Deutschen Volkspartei. Wer denkt da nicht an das Wort des national-liberalen Volkstammerabgeordneten Dr. Kaiser vom 31. Juni 1919, daß sie, die Deutschen Volkspartei, in der Schulfrage im Endziele einig seien mit der Sozialdemokratie, daß nur die Wege verschieden seien und daß bei Preisgabe der evangelischen Schulen kein Rückschlag gegen die katholische Kirche vorzulassen sei; wer denkt da nicht an das Wort des Führers der katholischen Konservativen und heutigen deutschnationalen Abgeordneten Dr. Wagner in der Volkstammer vom 11. Juli 1919, die protestantische Kirche werde durch das Schicksal auf das schwerste betroffen „auch in ihrem Kampfe gegen den Ultramontanismus“. Hier finden wir sie also nun glücklich beisammen. Von der äußersten Rechten der Volkstammer bis zur äußersten Linken in dem Versuch an die Regierung, die Musik- und Gesangsaufführungen in der ehemaligen katholischen Hofkirche möglichst bald von den Gottesdiensten loszulassen.“ Hat man schon irgend einmal etwas Ernsthaftes gehört von einem Kampfe der Volkstammer gegen das Flitterkleid der Papiermilliarden? Hat die Volkstammer irgendwo schon einmal die Befehlsgewalt und die Regierung dafür in Anspruch genommen, ernsthaft gegen die jedem ersichtlichen Auswuchs unserer Vermögenssteuern vorzugehen? Nein! Aber die Kirchenmusik in der katholischen Hofkirche muß beseitigt werden. Arm, bettelarm sind wir geworden und die Armut des deutschen Vaterlandes wird sich noch in erschreckender Weise zeigen. Da hat der Haushaltsausschuß A der Volkstammer nichts wichtigeres zu tun, als diesem Parlament einen Antrag auf Abschaffung einer Stunde festlicher Erhebung und künstlerischen Hochfluges allsonntäglich vorzuschlagen, bloß deshalb, weil sie mit dem katholischen Gottesdienst verbunden ist. Selbst wenn die Volkstammer, was ja nicht zu hoffen ist, diesen Antrag ihres Haushaltsausschusses A ablehnen sollte, wird dieser Schandakt aber da an und für sich nicht sehr ruhmreich die Geschichte der Sächsischen Volkstammer nicht wegzumischen sein.

Es gibt viele Katholiken — das sprechen wir offen aus — welche den Wegfall der jetzigen Kirchenmusik beim Sonntaghochamt in der katholischen Hofkirche nicht beklagen würden, und zwar lediglich aus dem Grunde nicht beklagen würden, weil bei dem Besuche dieses Gottesdienstes es eine nicht unerhebliche Anzahl von Andersgläubigen gibt, welche die Würde des Gotteshauses durch ihre Anwesenheit nicht wahren und vielfach störend auf die Andacht der katholischen Besucher wirken. Aber das Ständische dieses Beschlusses bleibt doch bestehen und zwar vom künstlerischen Standpunkte aus. Die Kirchenmusik allsonntäglich um 11 Uhr in der Hofkirche ist weltberühmt, sie gewirkt einen Ruf, der nicht nur in Preussensgrenzen, sondern auch heute noch weit über die Grenzen Deutschlands hinausgeht. Ein seit einigen Monaten wieder in Berlin lebender evangelischer Schweizer Herr erzählte mir kürzlich dort, daß er den ersten Sonntag, an dem der Schnellzugverkehr wieder eingerichtet war, dazu benutzt habe, lediglich deshalb nach Dresden zu fahren, um sich an der herrlichen Musik beim Hochamt zu erheben. Wie haben doch wahrhaftig in Deutschland im Reich des Flitterkleides von Papiermilliarden nicht mehr allzu viel Kulturgüter zu verlieren, und anstatt alles Erhabene und Hehre zu fördern — selbst wenn es mit einem katholischen Gottesdienste verbunden ist — beschließt der Haushaltsausschuß A der Volkstammer die Förderung, die Kirchenmusik vom Gottesdienste der katholischen Hofkirche loszulassen. Ein Schlaglicht auf das, was man dortselbst unter Kultur versteht! Wie beneiden den Haushaltsausschuß A um die traurige Verächtlichkeit, die er durch diesen kulturfeindlichen Beschluß erlangt wird, wahrlich nicht.

Dieser Haushaltsausschuß soll uns nur ja nicht kommen mit finanziellen Bedenken. Wenn er mit Recht an Ausgaben 7813 027 Mark für die Staatstheater bewilligt hat, dann können die Ausgaben für die Kirchenmusik wahrhaftig nicht ins Gewicht fallen. Und außerdem gibt es ja Gelegenheiten genug, an anderen Stellen recht ausgiebig zu sparen. Aber das ist ja gar nicht der Zweck der Sache. Denn es heißt, wie gesagt, die Musik- und Gesangsaufführungen in der ehemaligen katholischen Hofkirche möglichst bald von den Gottesdiensten loszulassen.“ Es ist uns wohl bekannt, was damit gemeint ist. Mit diesem Beschluß hat sich der Haushaltsausschuß A der Volkstammer auf den Standpunkt der Bestrebungen gestellt, welche aus der katholischen Hofkirche einen Konzertsaal machen wollen. Von gewisser Seite sind solche Bestrebungen schon längst im Gange. Also auch hier hat sich der gesamte Haushaltsausschuß einschließlich der Reichsparteien, auf deren „Katholikenfreundlichkeit“ manche so große Stücke halten, diesen Bestrebungen angeschlossen. Es bedarf keiner ausführlichen Charakteristik dieser Sache mehr. Sie richtet sich von selbst. Die Hofkirche ist bekanntlich Staatsgut, das heißt sie wird wenigstens als solches von diesen Seiten in Anspruch genommen und nun holt man zu dem Schloß aus, der schon längst beschliffen war, das Verwendungsrecht der katholischen Kirche zu beschränken und sie weltlichen Bestrebungen zugänglich zu machen. Was das für die Katholiken bedeutet, dafür hat natürlich der Haushaltsausschuß A der Volkstammer von Hitler (Deutschnational) bis Kuffel (Unabhängig) nicht das geringste Verständnis. Ebenso wenig darf man bei ihm Verständnis voraussetzen für die Tatsache, daß diese „Musik- und Gesangsaufführungen“ nur im Verein mit den gottesdienstlichen Handlungen zur Wirkung kommen können.

Noch wissen wir nicht, was uns die nächsten Wochen auf außenpolitischem Gebiete bringen werden, wohl aber wissen wir von den Gedrängnissen in Deutschland, wissen wir, daß weite Kreise des deutschen Volkes im Flitterkleid der Papiermilliarden dem Abend entgegenstehen — da beschließt der Haushaltsausschuß A der Sächsischen Volkstammer, einzufallen in die größte dem Gottesdienst gewidmete Halle der katholischen Dresdens und Sachsens... hsl.

Sturm im Reichstag

Berlin, 2. Juli.

Der vierte Tag der großen Ausbrüche ist wiederum reich an spannenden Momenten und Zwischenfällen. Es will allerdings zunächst so scheinen, als ob die Sitzung einen ereignisreichen, ruhigen Verlauf nehmen werde. Das Geschick der kleinen Anfragen und der auf sie erfolgenden Antworten erregt wenig Interesse und wenig Aufregung der Mitglieder des Hauses. Lebendiger wird es erst, als der Erziehungsdirektor Dr. Hermes in ruhigem, sachlichem und klarem Vortrag sein Programm über die Grundschulfrage und die Produktionssteigerung vor dem außer-Parlamentarischen Hause entwickelt. An 11/2stündiger Rede legt sich der Minister mit seiner heutigen Grundrisslage auseinander. Der Kernpunkt liegt einerseits in der Verbesserung, andererseits in der Verbilligung unserer Schulen und in der Förderung der deutschen Volkswirtschaft. Wichtige Freiheit für die Erzieher und eine angemessene Preispolitik seien Grundbedingungen für die künftige Entwicklung. Dabei lehnt der Minister eine einseitige Preispolitik zugunsten der Landwirtschaft ab, während er bereit ist, den erhöhten Veredelungspreisen Rechnung zu tragen. Er schließt ab, daß der Abbau der Kriegsgeldleistungen in bestmöglicher Weise fortgesetzt werden soll.

Auf eine Anfrage über die Hebergriffe der Polen und besonders über die Verhältnisse des Dr. Holtum antwortet der Minister des Reiches, Simons, der sich hiermit dem Hause in seiner neuen Eigenhaft zum ersten Male vorstellt. Seine Worte zeigen von Energie. Er hält nicht damit zurück in der Schärfe und Grschiedenheit das Verhalten der Polen zu kritisieren. Er betont, daß, solange betrübliche Verhältnisse von Seiten der Polen vorliegen, von wirtschaftlichen Verhandlungen keine Rede sein könne, sondern nur von diplomatischen. Auch die Ausrede der polnischen Regierung, daß es sich lediglich um Hebergriffe untergeordneter Beamter handele, lasse er nicht gelten. Die polnische Regierung trant die ganze Verantwortung allein auf die schweren Verbrechen ihrer Untertanen. Der Minister tritt ab, der Präsident erteilt das Wort dem deutschnationalen Abg. Dr. Hefflerich. Das Haus ist lauthesig gespannt. Man will hören, was dieser Mann, dessen ungeliebte Tätigkeit wir erst jetzt in voller Deutlichkeit zu hören bekommen und den es verstanden hat, seine Verleumdungen in den Vordergrund der Tagesfrage zu stellen, was dieser Mann wohl dem deutschen Volke zu sagen habe. Man war erregt. Der erste Teil der Hefflerichs Rede war ausgefüllt von Anschuldigungen, die man alle Tage in der deutschnationalen Presse lesen konnte und noch lesen kann. Der zweite Teil bestand in einer eingehenden kritischen Betrachtung der Rede des Finanzministers, in der er sich selbst mit Hochschulmann übertrug. Der letzte Teil bestand in einer rein politischen Auseinandersetzung über von ihm konstatierte Mängel der Regierung eines besseren Friedens. Wir bedauern es, daß Herr Hefflerich nicht schon in den dunklen und bitteren Tagen der Kriegserregung des Reichstages seine heftigsten Erinnere hat erdären lassen und daß er nicht damals schon aus seiner Verleumdung emporgestiegen ist, um das Heil des Volkes zu werden. Viele Jahre hätte man ihm gewiß gern überlassen. Aber heute in der Not sehen tausend auf ein Volk; dies darf man auch auf nicht wenige Vaterlandsfreunde anwenden. Hefflerichs Rede war beaklet von schändlichen Mißbräuden, ja minutenlangem Lärmen, worin sich naturgemäß die Unabkömmlichen in Sonderheit auszeichneten. Der Präsident hatte es nicht leicht. Er mußte oftmals einreten, um den Redner in den lauten, lärmenden Tönen der Widerspruch Gehör zu verschaffen. Es war Sturm im Reichstag, die während der ganzen Rede unermüdet anhielt. Das Pravo der Deutschnationalen und das Fischen der Unabhängigen begleitete Herrn Hefflerich, als er nach zweifelhafte Anmerkungen die Rednertribüne verließ.

Nun antwortet der Reichsfinanzminister Wirth. Bestimmt weist er Hefflerichs Anklagen zurück und gibt keine Entschuldigung darüber kund. 24 Stunden vor Spaen eine solche Rede gehört zu haben. Unablässig beruhigt sich das Haus, die Wellen der Erregung glätten sich, ruhig läuft die Sitzung aus mit Ausführungen des Abg. Becker-Hessen (deutsche Volkspartei).

Dem Hause liegt ein Antrag der Sozialdemokraten vor. Der Reichstag solle beschließen: Der Reichstag hat die Erklärungen der Reichsregierung vom 28. Juni 1920 zur Kenntnis genommen. Er erwartet von der Regierung, daß sie diesen Erklärungen entsprechend die Politik des Reichs, insbesondere auch bei den bevorstehenden Verhandlungen in Spaen führen wird. Die Deutschnationalen unter Führung von Dergt haben dazu einen Änderungsantrag ge-